

18. 19. und 20. Systematische Eintheilung der Braconen, Ichneumoniden und Cynipiden in Familien und Gattungen.
 21. und 22. Monographie der Gattungen Campoplex und Hylaeus.
 23. und 24. Monographie der Familien der Plectiscoiden und Stilpnoiden.
 25. Ueber den systematischen Werth des Flügelgeäders bei den Insekten, und besonders bei den Hauptflüglern (Hymenoptera).
 26. Flora excursoria des Regierungsbezirks Aachen und der angrenzenden Gebiete der belgischen und holländischen Provinz Limburg. Phanerogamen und Gefäßcryptogamen, nebst Uebersicht der geognostischen, orographischen und hydrographischen Verhältnisse dieses Florengebietes.
 27. Ueber die Polymorphie in der Gattung Rubus.
- (Omar Wackerzapp in der Stett. Ent. Zeitung 1885 S. 209.)

Zur Erinnerung

an

Dr. Karl Emil Lischke

von

Dr. D. Brandis.

Karl Emil Lischke war am 30. December 1813 zu Stettin geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolvirt hatte, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften. Am 3. März 1840 ward er Oberlandgerichts-Assessor, ging aber später zur Verwaltungscarrière über und wurde am 18. April 1845 Regierungs-Assessor. Im Januar 1847 ward ihm die Auszeichnung zu Theil, zum Attaché bei der Königlich Preussischen Gesandtschaft zu Washington ernannt zu werden. In dieser Stellung war er zwei Jahre lang und ihm lag hauptsächlich die Bearbeitung der Auswanderungsangelegenheiten ob. Während dieser Zeit machte er häufige Reisen und mit seinem damaligen Chef, dem Königl. Preuss. Minister-Residenten von Gerolt, unterhielt er bis zu dessen Tode freundschaftliche Beziehungen.

Seit seiner ersten Jugend hatte Lischke eine unwiderstehliche Neigung zu naturwissenschaftlichen Studien gehabt. Er sammelte, namentlich Conchylien und Pflanzen, und erwarb sich schon früh hervorragende Kenntnisse auf diesen Gebieten. Im Sommer 1840, nachdem er sein Assessor-Examen gemacht hatte, unternahm er eine sechsmonatliche Reise nach den Jonischen Inseln, Griechenland und

Kleinasien. Später besuchte er die Schweiz, England und Schottland und die Südküste von Frankreich. Auf diesen Reisen, sowie während seines Aufenthaltes in Nordamerika, sammelte er fortwährend, und so hatte er sich schon früh erstaunliche Kenntnisse von der Vegetation und Thierwelt in Europa und Theilen von Nordamerika und Vorderasien erworben.

Nach seiner Rückkehr aus Nordamerika wurde Lischke am 5. August 1850 zum Regierungsrath an der Regierung zu Düsseldorf ernannt und ward am 18. November desselben Jahres Justitiar bei derselben Regierung. Er wurde als Untersuchungscommissar nach Elberfeld geschickt in Betreff des in den unruhigen Zeiten von 1849 in der Stadt eingesetzten Sicherheitsausschusses. Von da ab datirte seine persönliche Bekanntschaft mit den Bürgern der Stadt. Sein zielbewusstes energisches Handeln als Untersuchungscommissar und die humanen Gesinnungen, die er dabei an den Tag legte, erwarben ihm rasch allgemeines Vertrauen und dies war wohl die Veranlassung, dass er am 3. December 1850 auf 12 Jahre zum Bürgermeister der Stadt Elberfeld gewählt wurde.

Lischke trat in sehr bewegter Zeit sein neues Amt an; denn nicht nur waren in den drei vorhergegangenen Jahren die Bande der staatlichen Ordnung und des Gesetzes mannigfach gelockert, sondern es wurde auch mit Lischke's Amtsantritt die Einführung der Gemeindeordnung vom 11. März 1850 beendet, welche den Städten der Rheinprovinz eine weit grössere Freiheit gewährte, als die Gemeindeordnung von 1845.

Die schönen Begrüßungsworte des Heimgegangenen an seine neuen Mitbürger characterisiren ihn und seine darauf folgende 21-jährige Wirksamkeit in Elberfeld so treffend, dass sie verdienen mitgetheilt zu werden. Sie lauten:

„Indem ich für das Vertrauen, welches mir durch meine Berufung erwiesen worden, danke, erneuere ich das Gelöbniß, meinen Obliegenheiten nach bestem Wissen und Gewissen nachzukommen, überall das Interesse der Stadt zu fördern, in Gottesfurcht, Treue gegen den König und sein durchlauchtigstes Haus, sowie in unverbrüchlichem Festhalten an den Gesetzen.“

„Ich trete das neue Amt mit dem vollen Wissen an, dass ich grosse Verpflichtungen, eine schwerwiegende Verantwortlichkeit mit demselben übernehme. Die Zeiten sind sehr ernst, und von uns Allen werden ungewöhnliche Opfer erfordert. Die grössere Freiheit, welche uns das neue Gesetz in der Gestaltung und Beherrschung unserer Gemeinde-Angelegenheiten gewährt, hat unsere Pflichten nicht vermindert; sie hat denselben die schwerste von allen hinzugefügt; die vollkommenste Selbstbeherrschung jedes Einzelnen wird fortan ebenso unerlässlich sein, als die Selbstentäusserung. Dennoch ist mein Gemüth ruhig und voll freudiger Zuversicht. Diese Zu-

versicht beruht, neben dem Bewusstsein eines klaren Wollens und reiner Zwecke, zumeist auf der Hoffnung des einmüthigen Zusammenwirkens mit den Bürgern Elberfelds, welche ich jetzt mit stolzem Gefühl meine geliebten Mitbürger nennen darf. Wie Sie den würdigen Männern, welche vor mir meinen Platz ausgefüllt haben, mit echtem Bürgersinn und Bürgertugend, mit richtiger Erkenntniss des Gesamtwohls und unermüdlicher Hingebung an dasselbe zur Seite gestanden haben, so hoffe ich, dass es auch mir geschehen werde. — Sie haben mir bei meinem Einzuge in diese Stadt ein Willkommen entgegen gerufen, welches zu allen Zeiten in meinem Herzen wiederhallen wird. Sie haben mir laut zugestimmt, als ich an festlicher Stätte dasjenige andeutete, was ich als die Grundbedingung der Wohlfahrt des Einzelnen, wie der Gesammtheit, als die unerschütterliche Norm alles Handelns betrachte. Ich nehme jenen Gruss und diese Zustimmung als das Versprechen, dass Sie so lange mit mir gehen wollen, als ich den Weg wandle, den zu wandeln ich Ihnen feierlich gelobt habe. Dass dies heute und immerdar geschehen möge, das wolle der Allmächtige Gott walten!“

Diesen trefflichen Worten folgten entsprechende Handlungen. Schon die Persönlichkeit Lischke's und seine stattliche Erscheinung brachten die ihm eigene Festigkeit und Entschiedenheit voll zum Ausdruck. Seine feinen Umgangsformen, seine gegen Jedermann sich gleichbleibende freundliche Ausdrucksweise zeigte den wissenschaftlich vielseitig gebildeten Mann, dessen ganzes Wesen von sittlichem Ernst getragen, Jedermann Achtung einflößen musste, welcher mit ihm in Berührung kam.

Schwere Arbeiten, welche nur mit Besonnenheit und mit zarter Rücksicht auf bestehende Verhältnisse alter Zeit, mit Hingebung und Umsicht erfüllt werden konnten, warteten seiner. Zunächst hatte er die ganze innere Verwaltung aus alten Formen in neue überzuleiten. Sodann trat er an die Reorganisation der städtischen Central-Armenverwaltung, und es ist bekannt, dass die unter seiner Leitung in Elberfeld eingeführte Armenverwaltung nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande vielfache Nachahmung gefunden hat.

Lischke hatte eine ungeheure Arbeitskraft, aber das Geheimniss seines grossen Erfolges in Elberfeld lag wohl hauptsächlich darin, dass er es in seltenem Masse verstand, die Kräfte seiner Mitbürger zum freiwilligen Dienst in der Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten heranzuziehen. Während der ersten acht Jahre seiner Wirksamkeit in Elberfeld hatte er keinen besoldeten Beigeordneten.

Seine Untergebenen hatten an ihm ein seltenes Vorbild von Beamtentreue; für Alle hatte er zur rechten Zeit ein ermahnendes und tröstendes, den Berufseifer stärkendes Wort. Die Gediegenheit

seines ganzen Wesens, die bewährte Treue unbeeinflussbarer Ueberzeugung berechtigten ihn zu einem solchen Wort gegenüber seinen Mitarbeitern und Untergebenen; man fühlte seine Theilnahme und man empfand, dass seine Ermahnungen und Warnungen ihm Herzenssache waren.

Oeffentliche Anerkennung wurde seiner erfolgreichen Thätigkeit in hohem Masse zu Theil. Am 24. Januar 1854 erhielt er den Titel Oberbürgermeister und die goldene Amtskette, welche durch die besondere Gnade seines Königs, Friedrich Wilhelm IV. ihm als Eigenthum und zur Erinnerung für die Seinen verliehen wurde. Den rothen Adlerorden 4. Klasse erhielt er am 17. Februar 1860 und im März 1862 wurde er auf weitere 12 Jahre zum Oberbürgermeister gewählt. Im September desselben Jahres erhielt er den Titel als Geheimer Regierungsrath und im November 1864 den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife. Während des Krieges mit Frankreich hatte er eine Zeit der allerangestregtesten Thätigkeit. Unter seiner Leitung wurde Unglaubliches geleistet in der Sorge für die Verwundeten und Hinterbliebenen. Als Anerkennung erhielt er die Kriegsdenkmünze und den Königl. Kronenorden 3. Klasse mit dem rothen Kreuz auf weissem Felde.

Im Jahre 1854 verheirathete er sich mit der Tochter des Geheimen Commerzienrathes Daniel von der Heydt; aus seiner Ehe sind vier Kinder hervorgegangen, zwei Söhne und zwei Töchter.

Sein Schwiegervater hatte ihm die erste Anregung zu der Organisation der städtischen Armenverwaltung gegeben, und der ausserordentliche Erfolg derselben ist gewiss zum grossen Theil der aufopfernden Thätigkeit Daniel von der Heydt's auf diesem Gebiete zu verdanken.

Während seiner angestregten Arbeiten als Oberbürgermeister fand Lischke immer noch Zeit und Ruhe zu naturwissenschaftlichen Studien. In diesen Jahren waren es hauptsächlich die Conchylien, welche ihn beschäftigten. Er arbeitete über die Mollusken der Gegend um Elberfeld¹⁾, und 1868 machte die Universität Bonn ihn honoris causa zum Doctor der Philosophie, „virum egregia conchyliorum cognitione et scientia insignem“, wie es im Diplom heisst.

Im Jahre 1869 veröffentlichte er in den Nachrichtenblättern der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft, der er seit ihrer Gründung im November 1868 angehörte, eine Abhandlung über eine Nacktschnecke (*Limax cristatus* oder *Amalia marginata*).

Seine Hauptarbeit auf diesem Gebiete aber war sein grosses Werk über Japanische Meeres-Conchylien, von dem der erste Band

1) S. Leydig, Verh. Naturh. Vereins d. preuss. Rheinlande und Westf. 38, S. 47; vgl. ebenda 35, Correspondenzblatt S. 59.

1869, der zweite 1870 und der dritte und letzte 1874 erschien. Schon seit Jahren hatte Lischke ostasiatische Conchylien gesammelt und hatte über den Inhalt mehrerer aus Japan erhaltenen Sendungen in den Malakozoologischen Blättern berichtet (1867 Band 14 S. 166 und 1868 Band 15. S. 218). In seinem Werke beschreibt er 429 Arten, er war sich aber von Anfang an bewusst, dass der Versuch, den Gegenstand zu einem Abschluss zu bringen, zu der Zeit nicht mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg gemacht werden konnte. Hierüber spricht er sich in seiner Vorrede zum ersten Bande in folgenden Worten aus: „Die verhältnissmässig kurze Zeit, während welcher in Japan überhaupt gesammelt worden ist, die geringe Zahl von Küstenpunkten des ausgedehnten Inselreichs, auf welche sich diese Sammlungen erstreckt haben, und der äusserst beschränkte Gebrauch, welcher dabei von dem Schleppnetze gemacht wurde, — lassen mich nicht daran zweifeln, dass unsere Kunde von den Mollusken, welche die Gewässer Japans hegen, so sehr sie auch in den letzten Jahren gewachsen ist, doch nur eine völlig bruchstückweise ist“. Und in der That waren, wie Rein berichtet (Japan I, 235) 12 Jahre später, im Jahre 1881, schon 1200 Arten von Meeresconchylien aus Japan bekannt.

Lischke hatte nur den Plan, einige Beiträge zur Kenntniss der Mollusken-Fauna Japans zu geben. Ganz besonders hatte er dabei sein Augenmerk auf die geographische Verbreitung der Arten gerichtet. Wie er in der Vorrede zum ersten Theile sagte, beabsichtigte er, die Kunde von den Beziehungen, in welchen die japanische Fauna zur Meeresmollusken-Fauna überhaupt steht, zu fördern, also einen Beitrag zur Lehre von der geographischen Verbreitung und Ausbreitung der Meeresmollusken zu geben. Aus den Resultaten in dieser Hinsicht, welche er im Vorworte zum ersten Theile niederlegte, heben wir folgendes hervor:

Von den 429 von Lischke beschriebenen und aufgezählten Arten gehören 10 dem nördlichen und 413 dem südlichen Japan an. Der Gesamtcharacter der Arten ist ein tropischer. 145 Arten sind endemisch, eine grosse Anzahl, ungefähr $\frac{3}{7}$, finden sich in China und auf den Philippinen, 28 sind auch von der Südspitze von Africa, 47 vom rothen Meere, 59 von Australien und 21 von Neuseeland bekannt.

Jedem der drei Theile geht ein ausführliches Vorwort voran, in dem Lischke seine Ansichten über die Verbreitungsbezirke der von ihm aufgestellten Arten auseinandersetzt. Das Vorwort zum ersten Theil gibt erst eine eingehende und klare Darstellung der Literatur über Japanische Meeresconchylien, beginnend mit Carl Peter Thunberg's Reisen von 1770—1779. Im Vorwort zum zweiten Theile finden sich bemerkenswerthe Erörterungen über Arten mit sehr weitem Verbreitungsbezirk und das Vorwort zum dritten

Theile schliesst mit einer Uebersicht der geographischen Verbreitung sämmtlicher von ihm aufgezählten Arten.

In dem Text fällt auch dem Laien auf, zuerst die überaus grosse Sorgfalt, mit der Lischke die Synonymie der Species behandelte, dann die Schärfe und Klarheit des Ausdrucks in den Beschreibungen der von ihm aufgestellten Arten und drittens die kritische Behandlung der von ihm festgestellten Thatsachen und der Angaben Anderer, auf Grund derer er den Verbreitungsbezirk einer jeden Art festzustellen versuchte. Die Abbildungen, welche das Werk begleiten, 37 mit der Hand kolorirte Tafeln, sind ganz ausgezeichnet schön. Lischke widmete den ersten Theil Professor Dr. Wilhelm Dunker in Marburg, den zweiten dem Kaiserl. russischen Staatsrath Dr. Leopold von Schrenk und den dritten seinem langjährigen Freunde, dem Professor Dr. Hermann Troschel zu Bonn. Die zwei ersten Theile erschienen, während Lischke noch im Amte war, und es ist erstaunenswerth, dass er bei seiner anstrengenden und oft aufregenden Thätigkeit, an der Spitze einer so grossen und schwierigen Verwaltung, die Ruhe und Musse fand, um ein solches Werk durchzuführen.

Seine Erholung suchte und fand er auf den grossen Reisen, auf die er fast jedes Jahr im Herbst einen meist sechswöchentlichen Urlaub verwendete. Sobald er sich frei machen konnte, führten ihn Schnellzug und Dampfschiff bis an den Punkt, wo er seine Wanderungen begann. Hin- und Rückreise wurden in thunlichst kurzer Zeit zurückgelegt, und in dieser Weise machte er es möglich, seine Herbstreisen bis in ferne Gegenden auszudehnen. So besuchte er das nördliche Africa zweimal, 1852 und 1868, das erstemal drang er von Algier bis zur Oase Biskra vor. Nach Italien und Sicilien ging er 1853, nach der Schweiz 1854, nach Tyrol 1864. Auch Frankreich, Spanien, Dalmatien besuchte er. Auf allen diesen Reisen sammelte Lischke eifrig und das zoologische Museum in Bonn ist durch manche seiner Geschenke bereichert worden.

Auf diesen Reisen und auch sonst war er zu dieser Zeit noch von einer wunderbaren körperlichen Rüstigkeit. Indessen war sein Gesundheitszustand schon seit Jahren beunruhigend und zu Zeiten wurde ihm seine amtliche Thätigkeit überaus schwer. Die Stadt vergrösserte sich rasch, die Geschäfte wuchsen und wurden immer schwieriger. Die Sorgen und Anstrengungen des Kriegsjahres und der darauf folgenden Jahre überwältigten ihn und er sah sich genöthigt, auf sechs Monate Urlaub zu nehmen, die er in Italien zubrachte. Im Oktober 1872 legte er sein Amt nieder und bald darauf ging er wieder nach Italien. Nach seiner Rückkehr gab er den dritten Theil seines grossen Werkes heraus, fand sich aber durch seinen Gesundheitszustand genöthigt, wie er dies im Vorworte, Januar 1874, erwähnte, auf die Benutzung von weiterem sehr reichen und

werthvollen Material, das ihm von Freundes Hand zur Verfügung gestellt worden war, zu verzichten. Nach Vollendung des Buches beschloss er, sich alle Versuchung zu weiteren grösseren conchyliologischen Arbeiten abzuschneiden. Daher verkaufte er seine reiche Sammlung und seine conchyliologische Bibliothek an Herrn Löbbecke, den Besitzer der bekannten grossen Conchylien-Sammlung in Düsseldorf. Nun wandte er sich mehr botanischen Studien zu. Flechten, Farrenkräuter, Orchideen und einige Gattungen der Compositae (Gnaphalium, Helichrysum, Filago) beschäftigten ihn ganz besonders. Er bewahrte sich aber ein lebendiges Interesse für alle Gebiete der Pflanzen- und Thierwelt und namentlich für die geographische Verbreitung der Arten. Herbst 1874 brachte er in Zermatt zu und wenn er auf den Bergen war, so kletterte er und wanderte wie ein junger Mann.

Im Jahre 1876 verliess er Elberfeld und liess sich in Bonn nieder. Die Stadt Elberfeld ehrte seine 21jährige Thätigkeit an der Spitze der Verwaltung dadurch, dass sie ihm das Ehrenbürgerrecht erteilte. In den Motiven zum Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung wurde gesagt: „Er hat die Aufgabe, die Verwaltung nach den Grundsätzen der damals eben erschienenen Gemeinde-Ordnung neu zu organisiren, in glücklichster Weise gelöst. Er hat Ordnung und Klarheit in allen Gebieten der Verwaltung unserer Stadt, mit ihren schon damals vielgestaltigen industriellen und kommerziellen Verhältnissen, geschaffen“. Schon früher, im Jahre 1873, bald nachdem er sein Amt niedergelegt hatte, wurde Lischke durch das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet.

Im Januar 1875 unternahm er in Begleitung seines Neffen eine Reise nach Ceylon und Ostindien. In Suez hatte er die Freude, zum ersten Male tropische Conchylien (denn die Fauna des Rothen Meeres ist der des indischen Oceans nahe verwandt) mit eigener Hand zu sammeln. In Ceylon brachte er vier Wochen zu, im Vollgenuss der Mannigfaltigkeit der Vegetation und Thierwelt unter den Tropen. Die Tropen zu sehen war das Ziel seiner Wünsche seit seiner frühesten Jugend gewesen. Den botanischen Garten in Peradenia besuchte er unter der freundlichen Führung des damaligen Directors Dr. Thwaites, der seitdem gestorben ist. Er brachte einige Zeit an der Küste zu, in Colombo und Point de Galle und besuchte die Berge bei Nurellia, zwischen 6000 und 8000 Fuss über dem Meere. In Calcutta wurde er von dem General-Gouverneur Lord Northbrook mit Aufmerksamkeit behandelt, ging dann über Benares, Agra, Delhi nach Simla und kehrte im Mai über Bombay nach Hause zurück. Die indische Reise war für ihn höchst genussreich und das Tagebuch, welches Lischke auf dieser Reise „für seine Lieben in der Heimath“ schrieb, wird jetzt von der Familie

zur Vertheilung an Freunde gedruckt. Von der indischen Reise zurückgekehrt, botanisirte Lischke eifrig in der Gegend von Bonn, und namentlich begleitete er den verstorbenen G. Becker häufig auf den Excursionen, die dieser machte, um Materialien für die Fortsetzung der von dem verstorbenen Dr. Wirtgen begonnenen neuen Ausgabe der Flora von Rheinland und Westphalen zu sammeln.

Später war er mit seiner Familie drei Jahre lang auf Reisen, in der Schweiz und in Italien, von 1879 bis 1881. Auch 1883 und zuletzt 1885 brachte er den Winter in Italien zu. In den letzten Jahren war seine Gesundheit weniger befriedigend. Im September 1885 hatte er einen Schlaganfall und nach 4 monatlichem Leiden starb er am 14. Januar 1886.

So endete ein reiches, thätiges und in hohem Grade erfolgreiches Leben. Lischke war ein Mann, ausgestattet, wie wenige, mit Gaben des Geistes und des Gemüthes. Noch in den letzten Jahren, als sein Leiden ohne Zweifel schon begonnen hatte, waren die Genauigkeit seiner Beobachtungen, sein Gedächtniss und die Schärfe seines Verstandes ganz ausserordentlich. Die Fortschritte der Wissenschaft verfolgte er mit grösstem Interesse, ja mit Begeisterung, aber er hatte die entschiedene Ansicht, dass den Methoden der Naturforschung sehr bestimmte Grenzen gezogen seien. Ein allmächtiger Gott war für ihn der Schöpfer und Erhalter der ganzen Natur.

Lischke besass eine ausserordentlich glückliche Gabe der Darstellung. Seine Schilderungen von den Gegenden, die er besucht hatte, waren aus dem Leben gegriffen, wunderbar anschaulich und in der Form vollendet bis in das Kleinste. Die Schönheiten der Natur genoss er mit einer kindlichen Freude, die ungemein anziehend war. Im Leben war er in hohem Grade rücksichtsvoll gegen Andere und seine Liebenswürdigkeit gewann ihm alle Herzen.

Oft pflegte er zu sagen, er habe seine Laufbahn verfehlt, Jurisprudenz habe er nur aus Liebe zu seinem Vater studirt, und eigentlich hätte er sich ganz den Naturwissenschaften widmen sollen. Gewiss würde er dann weit Grösseres durchgeführt haben, als was ihm vergönnt gewesen ist, für die Wissenschaft zu leisten. Es mag aber dahin gestellt sein, ob auch die grössten Erfolge in der Wissenschaft den Werth dessen aufgewogen hätten, was der Verstorbene für die Wohlfahrt eines grossen Gemeinwesens in so hervorragender und segensreicher Weise geleistet hat. Und zu diesen Leistungen befähigten ihn gewiss in ganz besonderer Weise nicht bloß sein Verstand, sondern auch sein Gemüth und sein Character.

Sehr zu beklagen ist es, dass der Zustand seiner Gesundheit in den letzten Jahren seines Lebens ihm nicht gestattete, die auf seinen Reisen geführten Tagebücher zur Veröffentlichung vorzubereiten. Eine reiche Fülle von Beobachtungen und Erfahrungen ist

mit dem Dahingeshiedenen in das Grab gegangen und der Wissenschaft verloren.

Im Jahre 1851 ward Lischke Mitglied des naturhistorischen Vereins für Rheinland und Westphalen. Der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde gehörte er seit 1857 als auswärtiges und seit 1876 als ordentliches Mitglied an.

Bericht über die XLIII. General-Versammlung des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande, Westfalens und des Reg.-Bez. Osnabrück am 14., 15. und 16. Juni 1886 in Aachen.

Seine diesjährige, die 43., Generalversammlung hielt der Verein in der alten Kaiserstadt Aachen ab, die sich zu einer Doppelfeier festlich mit Laubgewinden und Fahnen geschmückt hatte. Nach einer Begrüßung am Abend des 14. Juni im Speisesaal des Kurhauses wurde die erste Sitzung Dienstag den 15. Vormittags gegen 9 Uhr im Ballsaale des Curhauses von dem allverehrten Präsidenten Exc. v. Dechen eröffnet, der die Verhandlungen an diesem und dem folgenden Tage in gewohnter Rüstigkeit leitete. Derselbe erteilte zunächst das Wort dem Oberbürgermeister der Stadt, Herrn Pelzer, der die Versammlung mit herzlichen Worten willkommen hiess und daran erinnerte, dass der Naturhistorische Verein in Aachen seine Entstehung genommen und einen mächtigen Einfluss auf die Beförderung naturwissenschaftlicher Bestrebungen in dieser Stadt ausgeübt habe. Professor Wüllner, Rector der technischen Hochschule, bewillkommnete die Versammlung Namens der Hochschule und der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Aachen, in deren Auftrag er ein Werk des Herrn Ign. Beissel von hoher wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung überreichte: Der Aachener Sattel und die aus demselben vordringenden Thermalquellen, Aachen 1886, und sprach die Einladung zur Besichtigung der technischen Hochschule und zu dem von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft angebotenen Feste in dem obern Saale des Belvédère auf dem Lusberg aus.

Hierauf erhielt der Vice-Präsident, Geh. Rath Fabricius, das Wort zur Verlesung des

Berichts über die Lage und Thätigkeit des Vereins während des Jahres 1885. „Am 1. Januar 1885 betrug die Mit-